

Arnulf von Kärnten, der Basileus Leon VI., der hl. Dionysius und St. Emmeram in Regensburg

Von Rudolf Hiestand

Obwohl es sich um einen grundlegenden Aspekt der politischen Entwicklung und des Eigenverständnisses handelt, ist kaum ein Bereich der Geschichte des Frühmittelalters, von einigen wenigen hervorragenden Ereignissen abgesehen, so sehr einem Zusammenfügen von Mosaiksteinen gleichzusetzen wie die abendländisch-byzantinischen Beziehungen. Die Nachrichten liegen weit gestreut an räumlich, zeitlich und sachlich auseinanderliegenden Orten¹.

Eine der dunkelsten Zeiten für das Verhältnis zwischen den beiden politischen Zentren der christlichen Welt stellt das aus anderen Gründen oft ebenso genannte „dunkle Jahrhundert“ dar, das in erster Linie vor allem die Epoche von der Absetzung Karls des Dicken bis zur Kaiserkrönung Ottos des Großen meint². In diese Jahre fällt auch eine bisher nicht beachtete Nachricht in der jüngeren Fassung der „Translatio sancti Dionysii“ aus dem 11. Jahrhundert. Dort liest man, daß der Abt Ebulo von Saint-Denis den von Kaiser Arnulf zum Diebstahl des Körpers des Heiligen nach Saint-Denis entsandten Vertrauten namens Gisilbert heimlich in die sonst unzugängliche Krypta eingelassen habe, damit er zur Erfüllung eines seit langem bestehenden Gelübdes dem Heiligen mitgebrachte reiche Geschenke überreichen könne. Als man vor den Sarkophagen angelangt ist und feststeht, welches der richtige ist, sagt der Abt zum Besucher:

„Huc, fili, accedito, desideris tuis prome securus de mercedis voto.“ – „Faciám libens“, (inquit) Gisilbertus, simulque donum aperit, quod veste latebat, scilicet paliolum totum auro textum, quod imperator Graecorum Arnulpho augusto mirabile donum miserat. Et hoc expanso tumbam, in qua sanctus iacuerat, totam obnubit; et ut expandit, statim mirantium oculis in rugam contractum subtrahit“³.

¹ Vgl. vor allem W. Ohnsorge, Das Zweikaiserproblem im früheren Mittelalter, Hildesheim 1947 und die drei Bände dess., Abendland und Byzanz. Gesammelte Aufsätze zur Geschichte der byzantinisch-abendländischen Beziehungen und des Kaisertums, Darmstadt 1958; Konstantinopel und der Okzident, ebd. 1966; Ost-Rom und der Westen, ebd. 1983. Zum 9. Jahrhundert auch Franz Dölger, Europas Gestaltung im Spiegel der byzantinisch-fränkischen Auseinandersetzung des 9. Jahrhunderts, in: Der Vertrag von Verdun 843. Neun Aufsätze zur Begründung der europäischen Staatenwelt, hrsg. Theodor Mayer, Leipzig 1943. S. 203–273, ND. ders., Byzanz und die europäische Staatenwelt, Ettal 1953, S. 282–369.

² Vgl. die schöne Gesamtdarstellung von Harald Zimmermann, Das dunkle Jahrhundert, Granz-Wien-Köln 1971.

³ Anonymi Ratisbonensis Translatio S. Dionysii Areopagitae, ed. R. Köpke, Mon. Germ. Script. XI 343–371, c. 25 S. 365. Die später aufgefundene ältere Fassung enthält die hier erörterte Nachricht noch nicht, Translationis et Inventionis Sancti Dionysii Ratisponensis historia antiquior, ed. A. Hofmeister, Mon. Germ. Script. XXX/2, S. 824–837. Vgl. Wattenbach-Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, Tübingen 1948, II 266 ff. zur älteren,

„Tritt herzu, mein Sohn, lege offen gemäss deinen Wünschen und sei sicher des Lohnes für dein Gelübde“. – „Gern tue ich es“, sagte Gisilbert, und machte zugleich die Gabe sichtbar, die in seinem Kleid verborgen war, ein kleines Tuch nämlich, ganz mit Gold gewoben, das der Kaiser der Griechen dem Augustus Arnulf als bewundernswertes Geschenk geschickt hatte. Und nachdem er es ausgebreitet hatte, verhüllte er den ganzen Sarkophag, in dem der Heilige gelegen hatte; und wie er es ausbreitete, entzog er es sogleich den Augen der sich Wundernden in eine Falte zusammengezogen.“

Es läßt sich daraus entnehmen, daß der letzte karolingische Kaiser Arnulf von Kärnten (887–899) ein vom byzantinischen Kaiser stammendes kostbares goldgewirktes Pallium dem hl. Dionysius geschenkt haben soll, das in Wirklichkeit als Vorwand diente, um den Zutritt zum Grab zu erhalten und sich dann in den Besitz des Heiligen zu setzen und ihn zu entführen. Gewiß ist längst erwiesen, daß es sich bei der „*Translatio sancti Dionysii*“ um eine Fälschung handelt, die der Regensburger Abtei ein ebenso hohes Ansehen geben sollte, wie es die Abtei in der Ile-de-France besaß, mit anderen Worten „ein Saint-Denis im Reich zu werden“⁴. Ist damit auch die Nachricht von einem Pallium, das Arnulf von Kärnten vom Basileus erhalten und dem Hl. Dionysius geschenkt hat, in den Bereich der Fabel zu verweisen?

Beziehungen zwischen dem Nachfolger Karls des Dicken in Ostfranken, der sogleich einen Anspruch auf hegemoniale Führung über das ganze Karolingerreich erhob, und dem byzantinischen Hof sind seit langem bekannt. Byzanz hatte die Entwicklung im Westen auch nach 887 aufmerksam verfolgt, wie die Bezeichnung Widos von Spoleto, der im Jahre 888 gegen Berengar von Friaul zum König von Italien und drei Jahre darauf von Papst Stephan V. zum Kaiser erhoben worden war, als „König der Franken“ (*rex Frangias*)⁵, in der Sprache der Zeit jeweils die Bezeichnung für den abendländischen Kaiser bzw. den *rex vocatus eorum imperator*⁶, beweist. Jedoch scheinen zu Wido und seinem im Jahre 892 darauf zum Mitkaiser erhobenen Sohn Lambert, der im Jahre 894 die Nachfolge des Vaters antrat, keine diplomatischen Beziehungen bestanden zu haben, wohl weil sich die Ansprüche in Süditalien und im Blick auf das alte Rom zu unmittelbar überschneiden⁷. Dagegen berichten die *Annales Fuldenses* zweimal über griechische Gesandte an Arnulfs Hof, ohne etwas über ihre Aufträge verlauten zu lassen⁸. Bei den ersten Gesprächen im Jahre 894 trug der abendländische Herrscher die Kaiserkrone noch nicht, aber hatte im gleichen Jahr einen ersten Romzug in Piacenza vorzeitig abgebrochen und zwar nach dem späten Cosmodromius des Gobelins Person († 1421), der aber auch ein verlorenes karolingisches Annalenwerk zurückgehen könnte, weil der Papst sich vor der Größe des Heeres gefürchtet habe⁹. Träger der byzantinischen Gesandtschaft

III 549 ff. zur jüngeren Fassung, und allgemein Andreas Kraus, *Die Translatio S. Dionysii Areopagitae*, Sitz.ber. d. Bayer. Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl. 1972/4.

⁴ Kraus, *Translatio S. 8 f.*

⁵ Theophanes continuatus, Bonn 1838, Leo VI c. 6 S. 356: *gambros tou regos Phrangias*, und fast gleichlautend Georgios Monachos continuatus, Bonn 1838, Leo VI c. 8 S. 852 und Johannes Skylitzes, *Synopsis Historiarum*, ed. I. Thurn, Berlin 1973, S. 174.

⁶ Franz Dölger, *Regesten des oströmischen Kaiserreiches*, München 1924 ff., Nr. 408.

⁷ Vgl. Rudolf Hiestand, *Byzanz und das Regnum Italicum im 10. Jahrhundert*, Zürich 1964, S. 66.

⁸ Vgl. unten Anm. 10 und 12.

⁹ Cosmodromius VI 44, ed. Max Janssen, *Veröffentlichungen der Historischen Kommission der Provinz Westfalen VII* (Münster 1900), S. 1–227, S. 21. Vgl. Karl A. Kehr, *Ein verlorenes*

in den Westen war ein Anastasios, über dessen Stellung wir nichts wissen¹⁰. Neben der Lage auf dem Balkan, wo der Annalist in den drei vorangehenden Eintragungen den Tod Swatoplukus von Mähren, Raubzüge der Ungarn jenseits der Donau und einen im Herbst zwischen den Bayern und den Mähren geschlossenen Frieden – wohl angesichts der gemeinsamen Bedrohung durch die Ungarn – berichtet¹¹, legt schon der zeitliche Ablauf einen Zusammenhang auch mit italienischen Fragen nahe. Wenn die Darstellung der Fuldaer Jahrbücher zuverlässig ist, so könnte es ernsthafte Differenzen gegeben haben, denn der König soll den Gesandten noch am gleichen Tage entlassen haben, so daß kaum mehr als ein Schreiben und die mitgebrachten Geschenke überreicht werden konnten.

Genauso auffällig ist der zeitliche Zusammenhang im Jahre 896, als Arnulf, eben in Rom zum Kaiser gekrönt, schwer erkrankte und rasch nach dem Norden zurückkehren mußte, wo er byzantinische Gesandte unter einem Bischof Lazarus empfing¹². Wiederum ist es die letzte Nachricht des Jahres, während unter dem Jahr 897 als erstes berichtet wird, wo der Kaiser das Weihnachtsfest – in unserer Zeitrechnung also Weihnachten 896 – verbracht habe¹³. Die Nachricht über die Gesandtschaft des Basileus gehört also in das Spätjahr 896¹⁴. Vorangeht diesmal ein langer Bericht über die Vorgänge auf dem Balkan, wo ein Friedensschluß zwischen Griechen und Ungarn zu einem Angriff der sich dadurch eingekreist fühlenden Bulgaren auf Konstantinopel geführt habe, dann zu einer dreimaligen Schlacht der Bulgaren gegen die Ungarn mit sehr hohen Verlusten auf beiden Seiten. Arnulf seinerseits habe wegen der sich im Südosten mehrenden Unruhe Pannonien mit der *urbs Paludarium* (Mossburg) dem Slawenfürsten Braslaw übergeben¹⁵. – Über die Aufträge der Gesandtschaft ist – wie zwei Jahre zuvor – nichts bekannt, doch liegt nahe, daß es neben den sicher einen großen Platz einnehmenden Balkanfragen auch diesmal um Italien ging. Zeitlich kann die Nachricht über die Kaiserkrönung im Februar

karolingisches Annalenwerk, Neues Archiv 28 (1902), S. 323–335, S. 330 und Joseph Prinz, Eine neue Handschrift des Cosmodromius Gobelin Persons, Westfalen 48 (1970), S. 206–217; Repertorium fontium medii aevi V, Roma 1984, S. 165. Es handelt sich freilich um eine auffällige Parallele zur Situation des Jahres 950, als Otto der Große den geplanten Zug an den Tiber angesichts der Ablehnung aus Rom nicht durchführen konnte.

¹⁰ Dölger Nr. 525; Annales Fuldenses a. 894, ed. F. Kurze, Mon. Germ. Script. rer. Germ., Hannover 1891, S. 125, als letzte Nachricht des Jahres: *Missus Leonis imperatoris Grecorum ad regem urbe Radasbona Anastasius cum muneribus venit; quem rex audivit et eodem die absoluit*. Carlo Guido Mor, L'età feudale, Milano 1952, I 285 Anm. 17 legte die Gesandtschaft auf 895 und brachte sie mit süditalienischen Fragen in Zusammenhang, vor allem dem Verlust Benevents durch die Griechen im gleichen Jahre, doch dies ist aus chronologischen Gründen unhaltbar. Vgl. auch T. C. Lounghis, Les ambassadeurs byzantins Occident depuis la fondation des états barbares jusqu'aux croisades (407–1096), Athènes 1980, S. 196, 338, 340.

¹¹ Annales Fuldenses S. 125.

¹² Dölger Nr. 533; Annales Fuldenses a. 896 S. 130 S. 130: *Leo vero imperator Grecorum Lazarum quendam vocatum episcopum ad cesarem augustum cum muneribus transmisit; quem ille apud urbem Radasbonam gratanter accipiens paucos eum dies secum retinuit, tandem honoribus ditatum remisit in sua*. Vgl. Lounghis (wie Anm. 10).

¹³ S. 130.

¹⁴ Werner Ohnsorge, Drei Deperdita der byzantinischen Kaiserkanzlei und die Frankendresse im Zeremonienbuch des Konstantin Porphyrogenetos, Byzantinische Zeitschrift 45 (1952), S. 319–338, ND. in: ders., Abendland und Byzanz S. 227–254, S. 231 legt die Zusammenkunft auf August 896, doch dies ist sichtbar zu früh.

¹⁵ S. 129f.

sehr wohl in Konstantinopel bereits vorgelegen haben, als die Gesandten in den Westen abgefertigt wurden¹⁶. Wieder wird berichtet, daß sie Geschenke mitbrachten. Doch im Gegensatz zu der vorangehenden Gesandtschaft blieb Lazarus einige Tage (*paucos dies*) am Hof, er wurde auch freundlich (*gratanter*) aufgenommen und mit Ehren bereichert (*honoribus ditatum*) – mit anderen Worten zweifellos mit größeren Geschenken – entlassen, beides Ausdrücke, die für 894 nicht verwendet werden¹⁷.

Üblicherweise brachten byzantinische Apokrisiarioi ein sogenanntes Auslandsschreiben, d.h. großformatige, auf purpurgetränktem Pergament geschriebene Urkunden mit, durch die allein schon Byzanz seine Überlegenheit über den Westen zu demonstrieren versuchte, was durch ein schweres, angehängtes Goldsiegel noch verstärkt wurde¹⁸. Wegen der schieren Größe sind solche Schreiben zum Teil später an Klöster oder Kirchen als Geschenke weitergegeben worden wie die berühmte Kaiserurkunde des Theophilos von 842, die nach Saint-Denis gelangte und von Dölger und Ohnsorge in ihrer Bedeutung untersucht worden ist¹⁹, oder ein Auslandsschreiben von Konstantin IX. Monomachos (1042–1055), das Heinrich III. an Goslar weitergab²⁰. Sie wurden jedoch auch vom Beschenkten, der sie in der Regel wohl nicht lesen konnte, öfters nicht ins Archiv eingereiht, sondern entsprechend ihrer äußeren Aufmachung für liturgische Zwecke wie Altarumhänge verwendet und sind daher vereinzelt erhalten geblieben.

Neben schriftlichen Zeugnissen gehört es zu allen Zeiten zum diplomatischen Usus, dem Gesprächspartner Geschenke zu überreichen. Solche Gegenstände byzantinischer Herkunft: Reliquien, Elfenbein, kostbare Tücher, sind noch an ganz verstreuter Stelle nachweisbar, nachdem sie den westlichen Herrschern ebenfalls dazu gedient hatten, sie zur eigenen Ehre an kirchliche Institutionen weiterzugeben²¹. Die Jahrbücher von Fulda erwähnen zwar, wie wir gesehen haben, ausdrücklich für 894 und für 896, daß die byzantinischen Gesandten mit Geschenken (*cum muneribus*) ausgestattet gewesen seien, doch gehen sie nicht auf Einzelheiten ein.

Obwohl der Hagiograph ausdrücklich sagt, der *imperator* Arnulf habe das dem hl. Dionysius dargebrachte Pallium vom Kaiser der Griechen empfangen und weitergeschenkt, und damit vorerst an die Gesandtschaft des Jahres 896 zu denken wäre, könnte es sich auch um die erste Gesandtschaft handeln, denn es wäre durchaus denkbar, daß zwar der König das Pallium erhalten, aber erst der Kaiser Arnulf es

¹⁶ Vgl. Hiestand, Byzanz S. 75 f.

¹⁷ Bei Ernst Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches III: Die letzten Karolinger. Konrad I., 2. Aufl. Leipzig 1888, S. 394 wird die Gesandtschaft von 894 nur im Text und ohne Quellenverweise, die zweite wenigstens als vermutliche Überbringerin der oben wiedergegebenen Nachrichten über Bulgaren und Ungarn (S. 451) erwähnt. Auch Ohnsorge, Drei Deperdita S. 231 f. und 247 geht nicht näher auf die Gesandtschaften ein.

¹⁸ Vgl. F. Dölger - J. Karayannopoulos, Byzantinische Urkundenlehre 1: Die Kaiserurkunden, München 1968, S. 89–94.

¹⁹ Vgl. Werner Ohnsorge, Das Kaiserbündnis von 842–844 gegen die Sarazenen: Datum, Inhalt und politische Bedeutung des „Kaiserbriefes“ aus Saint-Denis, Archiv für Diplomatik I (1955), S. 88–131, ND. in: ders., Abendland und Byzanz S. 131–183.

²⁰ Vgl. Werner Ohnsorge, Das nach Goslar gelangte Auslandsschreiben des Konstantin IX. Monomachos für Kaiser Heinrich III. von 1049 Braunschweigisches Jahrbuch 32 (1951), S. 57–69, ND. in: ders., Abendland und Byzanz S. 317–332.

²¹ Jean Ebersolt, Orient et Occident, Paris 1923, passim.

weitgereicht hat oder daß der Kaisertitel überhaupt proleptisch verwendet wird. Mit dem Text nicht zu vereinbaren wäre dagegen, daß der Herrscher ein bereits seit längerem in der königlichen Kapelle befindliches Pallium verschenkte, das die Griechen einst einem seiner Vorgänger hatten zukommen lassen.

Obwohl in den byzantinischen Quellen die diplomatischen Kontakte zum ostfränkischen Reich am Ende des 9. Jahrhunderts keinen unmittelbaren Niederschlag gefunden haben, wenn man von der Möglichkeit absieht, daß die in der Adressenliste im Zeremonienbuch des Kaisers Konstantin VII. Porphyrogenetos (912–959) verzeichneten Titel gegenüber westlichen Herrschern, vor allem die Anrede *Eis ton rega Baioure* auch für die Beziehungen zu Arnulf von Kärnten gedient hatten²², befinden wir uns mit Beziehungen zwischen Byzanz und Arnulf als Hintergrund für die behauptete Herkunft des an den hl. Dionysius verschenkten Palliums durchaus auf gesichertem Boden. Das gleiche gilt auf der anderen Seite für Beziehungen Arnulfs zum westfränkischen Gebiet. Solche bestanden fast vom Beginn seiner Herrschaft an, denn er versuchte sogleich, seine Herrschaft durch die Erstellung von lehensrechtlichen Bindungen auf das westfränkische Gebiet auszudehnen, und ließ sich von König Odo schon im Sommer 888 und wieder im Frühjahr 895, beide Male in Worms, huldigen²³. Von einem Feldzug Arnulfs nach Frankreich und einem Besuch in Saint-Denis freilich wissen wir nichts, wie er auch, anders als die „Translatio“ mit einem eigentlichen Schlachtgemälde ausführt²⁴, nie mit seinem Heer nach Paris gekommen ist. Dennoch hatten die Mönche von Saint-Denis keine gute Erinnerung an diese Jahre, denn sie mußten König Odo eine ganze Reihe kostbarer Gegenstände aus dem Klosterschatz ausliefern, darunter eine mit Elfenbein geschmückte Evangelien-Handschrift, die von Karl dem Kahlen geschenkt worden war²⁵ und nun wohl als ein Geschenk Odos an seinen Oberlehensherrn in den Besitz Arnulfs gelangte, der berühmte, heute in München aufbewahrte Codex Aureus²⁶.

Gegen die berichtete Übergabe eines byzantinischen Palliums an Saint-Denis in welcher Form auch immer erhebt sich sogleich ein chronologisches Problem. Da ein Aufenthalt Arnulfs in Saint-Denis nie stattfand, auch von Schenkungen des Karolingers an Saint-Denis nichts bekannt ist, müßte man als Ort und Zeit an die

²² Konstantin Porphyrogenetos, *De caeremoniis* II 48, Bonn 1829–1830, S. 689, vgl. dazu O. Meyer, *Eis ton rega Sazonias*, in: Festschrift Albert Brackmann, Weimar 1931, S. 123–136; Ohnsorge, *Drei Deperdita* S. 247; Karl Leyser, *The tenth century in Byzantine-Western relationship*, in: Derek Baker (Hg.), *The relations between East and West in the Middle Ages*, Edinburgh 1973, S. 29–63, S. 35 f., ND. in: ders., *Medieval Germany and its Neighbours*, 900–1250, London 1982, S. 103–137, S. 109 f., der auch an den Bayernherzog Arnulf als den Adressaten denkt.

²³ Vgl. Dümmler S. 321 ff.; zuletzt Carlrichard Brühl, *Deutschland-Frankreich. Geburt zweier Nationen*, Hildesheim 1990, S. 376 ff.

²⁴ Vgl. *Translatio* c. 10–13 S. 360 f.

²⁵ Die Liste der von Odo aus Saint-Denis empfangenen Gegenstände vgl. P. E. Schramm – F. Mutherich, *Denkmäler der deutschen Könige und Kaiser*, München 1962, S. 95 und dazu den Ausstellungskatalog, *Le Trésor de Saint-Denis*, Musée du Louvre 1991, Paris 1991, S. 51 f. Dort heißt es: *Evangelium auro et gemmis optime paratum et intus auro scriptum I.*

²⁶ Zum Codex Aureus vgl. Paul Leidinger, *Der Codex Aureus der bayerischen Staatsbibliothek*, München 1925; O. K. Werckmeister, *Der Deckel des Codex Aureus von Sankt Emmeram, ein Goldschmiedewerk des 9. Jahrhunderts*, Studien zur deutschen Kunstgeschichte 332, Baden-Baden u. Straßburg 1963; B. de Montesquiou-Fezensac, *Le trésor de Saint-Denis*, Paris 1973–1977, III 129 f.; W. Martin Conway *Some Treasures of the Time of Charles the Bold*, *Burlington Magazine* 26 (March 1915), S. 236–241.

Begegnungen und an den Gesandtenaustausch mit König Odo denken, in deren Verlauf eine solche Schenkung etwa als Gegengabe erfolgt sein könnte. Diese diplomatischen und persönlichen Kontakte fielen, wie wir gesehen haben, in die Jahre 888 und 895²⁷, während byzantinische Gesandtschaften im ostfränkischen Raum erst 894 und 896 nachgewiesen sind, so daß Arnulf in keinem Fall ein ihm als Kaiser über sandtes Pallium als Geschenk an Odo zugunsten von Saint-Denis weitergegeben haben kann.

Doch wenn die „*Translatio sancti Dionysii*“ von einer Weitergabe eines byzantinischen Palliums an den hl. Dionysius spricht, wird es außerordentlich schwierig, diese Nachricht überhaupt auf die Abtei in der Ile-de-France zu beziehen. Dies beruht nicht auf der Tatsache, daß weder Suger von Saint-Denis noch die in Saint-Denis entstandenen *Grandes Chroniques de France* irgendwelche Andeutungen auf ein Geschenk Arnulfs machen²⁸ und auch in den Schatzverzeichnissen der Abtei kein solches Pallium erscheint noch eine materielle Spur sich finden ließe²⁹. Beides dürfte nicht als Einwand gegen die Glaubwürdigkeit an sich verwendet werden, denn ein Pallium war kein sakraler Gegenstand wie eine Reliquie, auch wenn es sich in unserem Falle um ein zweifellos sehr kostbares, eben wie die „*Translatio*“ unterstreicht, mit eingewobenen Goldfäden gewirktes Tuch gehandelt hat. Seit dem Ende des 9. Jahrhunderts konnte es schon sehr früh den Weg aller vergänglichen Dinge genommen haben.

Gravierender als das Fehlen jeglicher Zeugnisse aus Saint-Denis über den Verbleib des Palliums ist, daß unser Bericht bekanntlich gar nicht in Saint-Denis geschrieben wurde, sondern in jenem Kloster, das sich später mit Saint-Denis um die Ehre stritt, der wahre Aufbewahrungsort des Heiligen bzw. seiner Gebeine zu sein, eben St. Emmeram in Regensburg³⁰. Noch ist umstritten, was den Anstoß zu dieser Legende einer Überführung aus Frankreich an die Donau gab. Paul Leidinger und Bernhard Bischoff vermuteten ihn in einer bereits vorhandenen Reliquie des Heiligen³¹, Andreas Kraus im Bekanntwerden der Schriften des Hilduin und der Übersetzung des Areopagiten durch Johannes Scottus in der Mitte des 11. Jahrhunderts³², von denen freilich nach der „*Translatio*“ bereits Arnulf im Lager vor Paris Kenntnis erhalten haben soll³³. Auf jeden Fall verfaßte in St. Emmeram in der Mitte des

²⁷ Vgl. Anm. 23.

²⁸ Suger, *De rebus in administratione sua gestis*, ed. A. Lecoy de la Marche, *Oeuvres complètes de Suger*, Paris 1867, S. 151–209; *Grandes Chroniques de France*, ed. P. Viard, Paris 1920–1953.

²⁹ Vgl. W. Martin Conway, *The Abbey of Saint-Denis and its Ancient Treasures*, *Archaeologia* 66 (2nd series 16) (1915), S. 103–158; Montesquiou-Fezensac, *Trésor* (wie Anm. 26).

³⁰ Zu St. Emmeram vgl. *Germania Pontificia I* (1910) 280–290; Bernhard Bischoff, *Literarisches und künstlerisches Leben in St. Emmeram (Regensburg) während des frühen und hohen Mittelalters*, *Mittelalterliche Studien II*, Stuttgart 1967, S. 77–115; Karl Babl, *Emmeram und Regensburg. Legende und Kult*, (Thurn und Taxis-Studien 8) Kallmünz 1973; Christine Rädlinger-Prömper, *St. Emmeram in Regensburg. Struktur und Funktionswandel eines bayerischen Klosters im frühen Mittelalter*, (Thurn und Taxis-Studien 16) Kallmünz 1987.

³¹ Dümmler (wie Anm. 17) S. 478f.; Leidinger, *Codex aureus* (wie Anm. 26), S. 50f.; Bischoff, *Literarisches Leben* S. 102–105, wo gegen die Rückführung auf einen Sarkophag mit einer Dionysius-Inschrift Stellung bezogen wird.

³² Kraus, *Translatio* (wie Anm. 3) S. 8.

³³ *sub arrabone hierarchia ac gesta eius, quae Hiltwinus abbas imperante Ludwoico rege rutilanti stilo e diversis collecto in uno volumine digessit. in castra secum detulit atque in hoc scripture genuino oblectamine mentem pavit*. *Translatio* c. 13 S. 361.

11. Jahrhunderts wohl der berühmte Otloh (geboren um 1010, gestorben bald nach 1070) einen ersten Translationsbericht, der die Überführung des Heiligen an die Donau nachweisen wollte, ohne daß mit Sicherheit festzulegen wäre, welchen Anteil über die literarische Gestaltung hinaus er an der Legendenbildung hatte³⁴. Erst in der jüngeren Fassung der „Translatio“, die vermutlich in die Zeit um 1080–1088 gehört³⁵, findet sich dann die hier erörterte Szene in der Krypta von Saint-Denis mit der Übergabe eines byzantinischen Palliums.

Offensichtlich bestand in St. Emmeram in der Mitte des 11. Jahrhunderts die Tradition eines Palliums, das einerseits mit dem hl. Dionysius in Verbindung gebracht wurde, andererseits als ein aus Byzanz an Arnulf gelangtes Geschenk galt. Wenn eine wirklich Schenkung eines aus Byzanz stammenden Palliums an die Abtei Saint-Denis bei Paris, wie die „Translatio“ es will, unwahrscheinlich ist, denn, so wäre zu fragen, wie sollte man 150 Jahre nachher ausgerechnet in Regensburg dies wissen, so fügt sich die Schenkung, sobald man anstelle des französischen Saint-Denis den angeblichen neuen Aufbewahrungsort des Heiligen in St. Emmeram einsetzt, vorzüglich mit der behaupteten Herkunft zusammen. Sowohl für das Jahr 894 als auch für das Jahr 896 wird als Ort, wo der karolingische Herrscher griechische Gesandte *cum muneribus*, die fast Hauptstadtfunktion wahrnehmende *sedes regia* Regensburg genannt³⁶. Daß Arnulf ein solches Geschenk an die dortige Abtei weitergegeben haben könnte, entspricht so bestens den äußeren Umständen und der mehrfach bezeugten Verbundenheit mit St. Emmeram, das der nach den am Anfang des 11. Jahrhunderts verfaßten *Miracula* als sein Hauskloster ansah³⁷ und mit vielen Schenkungen bedachte, bevor er schließlich dort auch seine Grablege wählte³⁸.

³⁴ Vgl. Anm. 3. Die ältere Forschung vermutete, daß die „Translatio“ sich gegen den Bischof gewendet habe, vgl. jetzt ablehnend Kraus, *Translatio* S. 8; ebd. S. 16–20 zu Otloh.

³⁵ Kraus, *Translatio* S. 55–57.

³⁶ Vgl. Anm. 10 und 12. Zu Regensburg im ausgehenden 9. Jahrhundert vgl. Ernst Klebel, Regensburg, in: Studien zu den Anfängen des europäischen Städtewesens, (Vorträge und Forschungen 4) Sigmaringen 1958, S. 87–105; Carlrichard Brühl, Königspfalz und Bischofsstadt in fränkischer Zeit, *Rheinische Vierteljahresblätter* 23 (1958), S. 161–274, S. 242–251; zu St. Emmeram vgl. vor allem Rädlinger-Prömper S. 62–142. Vgl. noch Anderas Kraus, *civitas regia*. Das Bild Regensburgs in der deutschen Geschichtsschreibung des Mittelalters, Kallmünz 1972.

³⁷ Arnold, Probst von S. Emmeram, *Liber de miraculis s. Emmerammi* I 5, ed. Mon. Germ. Script. IV 551; *is (Arnulf) namque sperans Deum sibi sic fore propitium, elegit beatum Emmerammum vitae suae ac regno patronum*. Er wählt die Grablege in St. Emmerman. *quem in terris utcumque vivens et valens sui suorumque optaviet, immo fecit fore potentem*. Über Arnold, dessen Werk circa 1035/37 entstanden ist, vgl. BHL 2541, Wattenbach-Holtzmann (wie Anm. 3) II 269; Babl, Emmeram S. 153–169. Schon Reginon, *Chronicon a. 899, cod. Frising.*, ed. Kurze, Hannover 1890, S. 147: *sepultus est in Radispona in basilica sancti Hemmerammi martyris, quem ipse, dum vixit, multum veneratus est*.

³⁸ *Annales Fuldenses* S. 133: *Radaspona diem ultimum clausit et honorifice in domo sancti Emmerammi martyris Christi a suis sepelitur*, ähnlich Reginon (wie Anm. 37). Dagegen im Autograph, freilich auf Rasur: *in Odingas (Ötting)*, wenn auch von gleicher Hand vgl. kritischer Apparat. Arnold c. 5 S. 551: *apud sanctum Emmerammum sibi iussu preparari mausoleum, quo mortem obiturus eum benignius in caelis haberet patrocinantem*; vgl. Dümmler S. 474–478; Alois Schmid, Die Herrschergräber in St. Emmeram zu Regensburg, *DA* 32 (1976), S. 333–370, S. 344–350. Zum Verhältnis Arnulfs zu St. Emmeram vgl. Babl S. 142–146; Rädlinger-Prömper S. 71–82. Wenn Brühl, Königspfalz (wie Anm. 36) S. 250 Anm. 522 und Rädlinger-Prömper a. a. O., betonen, daß der Karolinger St. Emmeram nur eine einzige Güterschenkung (D 63) gemacht habe, so wird leicht der ganz andere Wertmaßstab des Mittelalters übersehen.

Doch auch in diesem Fall muß die Verknüpfung des Palliums mit dem hl. Donysius erklärt werden. Kontakte zwischen St. Denis und St. Emmeram bestanden durchaus und zwar schon seit dem Ende des 9. Jahrhunderts. Arnulf hatte die erwähnte, aus dem Besitz Karls des Kahlen an Saint-Denis gekommene und von Odo entfremdete Evangelienhandschrift, zuerst vielleicht nur zur Aufbewahrung³⁹, „seiner“ Abtei St. Emmeram weitergegeben, wo sie auch mit einem neuen Einband versehen wurde⁴⁰. In der „Translatio“ wird der Übergang der kostbaren Handschrift an Arnulf als der Preis geschildert, den der Herrscher vom Abt von Saint-Denis gefordert habe, als er ihm zum Ersatz für den geraubten Heiligen wenigstens eine Dionysius-Reliquie anbot⁴¹. Zwei Jahrzehnte später soll Konrad I. bei einem Aufenthalt in Regensburg, wo er die Gräber seiner Vorgänger besuchte, auf Einflüsterungen seiner Kapellane hin eben diese Handschrift, die er also immer noch als Königsgut ansah, an sich zu bringen gesucht haben, wenn auch dank eines rechtzeitigen Wunders ohne Erfolg⁴².

Als Zeitpunkt für die Schenkung der Handschrift und das Palliums an die Abtei käme vorerst die Nachricht aus den „Miracula s. Emmerami“ in Betracht, daß Arnulf nach der Rückkehr von einem Feldzug gegen Mähren im Jahre 893 als Dank für die Rettung aus einem Hinterhalt allen bayerischen Klöstern reiche Geschenke, St. Emmeram im besonderen den ganzen Schmuck und die Kostbarkeiten der Pfalz übergeben habe⁴³. Aufgezählt werden unter anderem ein kleiner viereckiger, von acht Säulen getragener und mit einer Goldplatte und Edelsteinen verzierter Altar, dazu ein silberner Untersatz, kostbare Vorhänge und Altartücher, mehrere Evangelienhandschriften, schließlich dreißig *pallia*, darunter eines von ganz außergewöhnlicher Größe, nämlich 30 Ellen lang und goldgewirkt⁴⁴. Könnte sich darunter das Pallium des Basileus verbergen? Erinnerung man sich, daß das laut der „Translatio“ von Gisilbert mitgebrachte und von ihm über die *tumba* in der Krypta von Saint-Denis geworfene Tuch diese vollständig bedeckte und den Blicken der Anwesenden entzog, so muß es sich zwar ebenfalls um ein größeres *pallium* gehandelt haben. Dennoch wird es dort als ein *palliolum* bezeichnet und konnte von Gisilbert in seinem Gewand verborgen mitgeführt werden.

Mit dem Jahre 893 läßt sich auch für St. Emmeram die Herkunft als byzantinisches Geschenk an Arnulf aus chronologischen Gründen nicht zusammenbringen. Wie die „Translatio“ für den Übergang der Evangelienhandschrift eine Schenkung Arnulfs bei seinem Tode angibt, so soll er nach ihrem Bericht die Gebeine des hl. Dionysius bis zu seinem Tode stets mit sich geführt und dann mit jener und dem Ziborium zusammen an St. Emmeram übergeben haben⁴⁵. Was läge näher, als daß dies auch für das Pallium galt?

³⁹ So die Vermutungen von Rädlinger-Prömper S. 69 f., 80, 187.

⁴⁰ Vgl. Conway, *The Abbey* (wie Anm. 29) S. 135 und ders., *Some Treasures* (wie Anm. 26).

⁴¹ *Translatio* c. 36–37 S. 370 f.

⁴² Arnold c. 6 S. 551: *a capellanis male suggestum est, ut regio iure ac potestate suorum utpote qui fuerit antecessorum, sibi vindicaret prescriptum magni precii librum*; Schmid, *Herrschergräber* (wie Anm. 38) S. 348; Rädlinger-Prömper . 70, 81 und S. 201–208 zum Dionysius-Kult und den Fälschungen in St. Emmeram.

⁴³ Arnold c. 5. S. 551: *per cuncta Norica monasteria misit gratifica munera. Speciali autem suo patrono Emmerammo pro gratiarum actione contulit totum palatii ornatum*. Vgl. Dümmler S. 362 und 478; Rädlinger-Prömper S. 79 f.

⁴⁴ Arnold c. 5 S. 551: *adiiecit et pallia colorata paria et varia, inter quae unum unius texturae longitudinem habuit cubitorum triginta*.

⁴⁵ *Translatio* c. 39 S. 371.

Es ist deutlich geworden, daß wir nicht eine Überlieferung in Saint-Denis, sondern eine solche in Regensburg auf ihre Glaubwürdigkeit überprüfen müssen. Schatzverzeichnisse, die ein byzantinisches Pallium erwähnen würden, sind auch aus St. Emmeram nicht bekannt⁴⁶. Doch für die Überlieferung des Schatzes von St. Emmeram gilt methodisch wie für Saint-Denis: ein Pallium ist kein Kultgegenstand im engeren Sinn und braucht daher weder in Schatzverzeichnissen und -inventaren zu erscheinen, andererseits kann es je nach Aufbewahrungsort oder Verwendung nach kürzerer oder längerer Zeit in einem äußeren Zustand sein, der es zum Abfall werden läßt. Bis in die Mitte des 11. Jahrhunderts freilich, so darf man aus dem Bericht der „Translatio“ vielleicht schließen, war es wohl in St. Emmeram noch vorhanden, in der Erinnerung hochgehalten als ein Geschenk des letzten karolingischen Kaisers, das er seinerseits aus Byzanz erhalten hatte. Es muß zudem mit dem hl. Dionysius in Verbindung gebracht worden sein.

Betrachtet man den Bericht der „Translatio“ genau, so wird in der Folge weder beim eigentlichen Diebstahl der Reliquien noch bei der späteren Entdeckung des Diebstahls von diesem die Tumba bedeckenden Tuch nochmals gesprochen. Es könnte daher nach der inneren Logik unseres Berichts zum Transport des angeblich gestohlenen Heiligen gedient haben und so mit diesem nach St. Emmeram gekommen sein. Da dies als historisches Faktum ausscheidet, muß eine andere Erklärung gesucht werden. Wenn es sich in Wirklichkeit beim Pallium ursprünglich um eine Berührungsreliquie oder einen später als solche verstandenen Gegenstand gehandelt haben sollte, die nun als Hülle einer wirklichen Reliquie aufgefaßt wurde, die einst über Kaiser Arnulf an das Kloster gekommen sei, so wäre darin vielleicht ein weiterer Anstoß für die Entstehung der Translationslegende zu sehen. Nicht auszuschließen wäre auch, daß das Pallium, wofür es Parallelen bei anderen aus Byzanz stammenden Tüchern gibt, mit einer Heiligenfigur samt zugehöriger Umschrift, eben dem im Osten gleichfalls hoch verehrten Dionysius, versehen war⁴⁷. Hier freilich befinden wir uns zugegebenermaßen im Bereich der Spekulation.

Ausgeschlossen werden kann dagegen, daß das Pallium aus dem Schatz von Saint-Denis auf dem gleichen Weg an St. Emmeram kam, wie der Codex Aureus. Zwar ließ sich König Odo nach der detaillierten und wohl mit Herzblut geschriebenen Liste von der Abtei auch einige Pallia geben, die glücklicherweise recht genau geschildert werden, so eines mit Elefanten, eines mit Greifen, eines mit Pfauen und ein ganz einfaches, doch ein goldgewirktes ist nicht darunter⁴⁸.

Der Bericht in der „Translatio“ ist die erste und zugleich die letzte Nachricht über dieses Pallium. Es verschwindet wieder aus der Geschichte. Dennoch bleibt die Tatsache, daß wir aus dem in der Hauptsache legendenhaften Bericht der „Translatio sancti Dionysii“, in eine mehr beiläufige Begleitschilderung „verpackt“, vermutlich eine wertvolle Nachricht zum Gesandtschaftsverkehr zwischen Byzanz und den Abendland am Ende der Karolingerzeit wiedergewonnen haben, die sich in die Gebräuche der Zeit nahtlos einfügt und die Bedeutung von St. Emmeram für den letzten karolingischen Kaiser belegt.

⁴⁶ Vgl. Bernhard Bischoff, *Mittelalterliche Schatzverzeichnisse*, München 1967, S. 83–85 Nr. 75–79.

⁴⁷ Vgl. Ebersolt (wie Anm. 21) *passim*.

⁴⁸ Schramm-Mütherich (wie Anm. 25): *pallium cocetineum cum elephantis I. pallium purpureum cum grifonis I. pallium dioprasium cum pavonibus I. pallium I.*

